

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
im Semesterabschluss-Gottesdienst in St. Lamberti
mit den Korporationen von CV und KV am 05.07.2022

Lesungen vom Dienstag der 14. Woche im Jahreskreis II:

Hos 8,4-7.11-13;
Mt 9,32-38.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Chance der Kirchen“ – so war ein Kommentar überschrieben, der sich nach der Meldung der Austrittszahlen des vergangenen Jahres mit der Situation unserer Kirchen beschäftigte. „Die Kirchen sind zurückgeworfen auf das, wofür sie eigentlich stehen: Das ist die Herausforderung dieser Tage, in denen eine Rekordmeldung zu Austritten die nächste jagt. Natürlich kann es kaum jemanden kalt lassen, wenn Hunderttausende in kurzer Zeit ihren Kirchen den Rücken kehren, in die sie in den meisten Fällen hineingeboren wurden.“

Ich weiß es nicht, ob es Sie kalt lässt? Ich vermute nicht, aber es berührt Sie doch wohl. Ich habe diesen Text genommen, auch wegen der Schlussfolgerung, die der Kommentator zieht, um den Auftrag und die Chance der Kirche zu sehen. Ich sehe in Ihnen ein Potential, um diese Chance zu ergreifen. Dort heißt es nämlich weiter: *„Die Kirchen müssen sich selbst fragen, ob sie noch auf dem rechten Pfad sind. Moralinsaure Vereine gibt es schon genug. Zur geifernden Politikberatung oder für ethische Pflichtübungen braucht man keine Kirchen. Wer ganz alte Botschaften, in deren Sinn viel mehr Menschen leben als es Kirchenmitglieder gibt, anschaulich machen kann, der findet auch heute Antworten. Das ist die Chance für die Kirchen.“* Soweit der Kommentator.¹

Es klingt vielleicht sehr ernst an einem Abend, an dem Sie sich auf das gemeinsame Zusammensein im Anschluss an diesen Gottesdienst freuen. Ich möchte Ihnen sagen, dass ich froh bin, dass Sie mich eingeladen haben. An dem anschließenden Treff kann ich allerdings aus verschiedenen Gründen, die ich hier nicht darzulegen brauche, auch angesichts der Situation, in der wir stehen, nicht teilnehmen. Aber ich bin dankbar für diese Einladung, weil ich von innen her spüre, dass dieser Anspruch, der da in einer säkularen Zeitung an uns als Kirchen gestellt wird, natürlich sich zunächst einmal auf mich beziehen muss. Aber ich kann es nicht ohne Sie! Und deshalb ist das ein echter Werbeblock heute Abend.

Wenn ich Sie erlebe bei den Prozessionen, im Gottesdienst im Dom, im Ministrantendienst, wo auch immer, dann spüre ich bei aller Verbundenheit, die Sie in Ihren einzelnen Gruppen und Gliederungen haben und die Ihnen viel gibt für Ihr Studium, aber auch sicherlich für Möglichkeiten des beruflichen Weiterkommens: Das kann doch auch eine Einladung und Herausforderung sein. Warum muss ich das denn im Kontext von irgendeinem kirchlichen Flair und einer kirchlichen Atmosphäre tun? Wir können nur, liebe Schwestern und Brüder, gemeinsam Kirche sein. Ich kann das nicht allein. Und ich kann es nicht ohne Sie, und es geht um mehr als

¹ R. Müller, Chance der Kirchen, FAZ 28.06.2022, Seite 8.

bloß moralische Predigten oder politische Dimensionen. Das hat die Botschaft allerdings auch, würde ich kritisch dem Kommentator entgegenhalten, wie wir heute Abend an der Lesung aus dem Propheten Hosea durchaus anschaulich und plastisch, zwar für die damalige Zeit aber durchaus übertragbar für heute, sehen können. Aber eine Botschaft, die etwas mit dem Sinn des Lebens zu tun hat, und das will doch diese christliche Botschaft sein, die braucht Zeugen, Menschen, Frauen und Männer, die das weitertragen und an denen man ablesen kann, was sinnstiftend für ein Leben sein kann, auch für Ihre junge Generation. Die Älteren unter Ihnen werden durchaus erzählen können, was es für Sie in Ihrem Leben und auf Ihrem Lebensweg bedeutet hat und weiterhin bedeutet bei allem Skandalösen, das mit Recht kritisch zu kommentieren ist.

Es hat mich schon angerührt, wenn ich lese, dass offensichtlich der Mörder von Kopenhagen einfach eine Fülle von Sinnlosigkeit in sich verspürt. Kann das unsere Chance sein, kann das die Chance für Ihre Zukunft sein? Und gerade auch für Sie, die Sie doch auch akademisches und damit rationales Potential in die Gesellschaft, in die Politik, in Ihre zukünftigen Berufe einbringen können? Dafür möchte ich Sie gewinnen, und dazu möchte ich Sie einladen, denn ich meine: Wer Jesus begegnet, verliert jedes Gefühl für Sinnleere und Sinnlosigkeit. Stattdessen wird er erfüllt von Sinn, von Hoffnung, von Zukunftschancen, so dass dieses Leben, das wir jetzt leben, kein Verfallsdatum trägt, sondern eine Ewigkeitsplakette. Das, was wir heute im Evangelium von Ihm hören, kann unser Modell sein. Jesus sieht die vielen Menschen und spürt: Sie sind eigentlich wie Schafe, die keinen Hirten haben, die nach Orientierung, nach Sinn suchen, und sofort entdeckt er: „*Mein Gott, die Ernte ist groß*“ (Mt 9,37). Da ist Potential, denen kann man etwas geben. Das greift Ihm ins Herz: „*Er hatte Mitleid*“ (ebd. 36), heißt es und diejenigen unter Ihnen, die vielleicht den griechischen Text studieren können – vielleicht gibt es solche auch noch! –, werden feststellen, dass dieses Wort „Mitleid“ die „Eingeweide“ bezeichnet. Es dreht Ihm sozusagen das Herz, den Magen, rum, weil Er spürt: Diese Menschen brauchen Orientierung und Heilung. Das gibt Er ihnen.

Und ich bin überzeugt, dass Sie in Ihrem Studium und in Ihrem Lebensfeld durchaus, bei allen kritischen Fragen – die Sie bitte haben sollen und stellen müssen! –, durch die Botschaft des Evangeliums heilende Kräfte ausströmen können. Übersehen Sie nicht die Menschen, die durch die Begegnung mit Ihnen für vielleicht nur einen kurzen Augenblick oder für eine bestimmte Frage oder eine bestimmte Auseinandersetzung etwas Heilendes erfahren können. Vielleicht bringen Sie Menschen, denen es aufgrund von Leid die Sprache verschlagen hat, aus ihrer Stummheit zum Reden. So, wie Jesus das getan hat. Natürlich betrachten wir das als außergewöhnliches Wunder, was hier berichtet wird. Niemand von uns wird wirklich einen Taubstummen von seiner Taubheit und Stummheit heilen können im physiologischen Sinne, aber wie viel innere Taubheit und wie viel Stummsein gibt es! Durch die Begegnung mit Ihnen, durch die Einladung zum Gespräch, über das zu reden, was im Herzen ist, können sich Zungen lösen und können sich Dimensionen auftun.

„*Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter für seine Ernte sende*“ (ebd. 38,) sagt Jesus. Das verstehen wir zunächst einmal auf den Priesterberuf hin. Das ist auch richtig so, und ich wünsche mir, dass vielleicht doch der eine oder andere von Ihnen zumindest diesem Gedanken Raum gibt, sich beraten lässt. Aber die Arbeiter sind nicht nur die Priester. Die Arbeiter sind Sie, bin ich, mit Ihnen, sind wir zusammen. Und ich glaube, da können wir etwas für die Zukunft unserer Welt, unserer Kirche und unserer Gesellschaft beitragen. Das ist unsere Chance. Das möchte ich mir nicht bloß von Reinhard Müller in der FAZ sagen lassen, sondern es von innen her verstehen. Das kann dann auch sehr viel kritisches Potential beinhalten, wie der Prophet Hosea das tut. Und ich glaube, dass Sie mit Ihrer Intellektualität die Gabe der Unterscheidung der Geister durchaus pflegen können, um zu schauen, bis hinein in die Politik der gegenwärtigen Stunde: Was dient dem Leben, und was schadet dem Leben?

Wir brauchen diese Auseinandersetzung, damit wir uns nicht einfach einem bestimmten Mainstream zuordnen, der gerade in ist und wovon man sagen wird, das ist so von heute, dass es morgen schon von gestern ist. Das braucht eine geistige Kraft, die ich Ihnen durchaus zutraue.

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht war das jetzt eine zu ernsthafte Überlegung und Ermahnung. Aber ich wünsche Ihnen auch, dass Sie erfahren, dass Sie durch die Gemeinschaft, die die Verbindungen stiften wollen, auch Freude erfahren können, die vielleicht manchmal überschäumt – das gehört zum studentischen Leben sicherlich dazu! –, die Freude daran, dass es sich lohnt zu leben, weil es den Auferstandenen gibt. Das ist unsere Chance.

Amen.